

**HEYNE <**

## DAS BUCH

14. März 2003 – ein Tag, der die Welt für immer verändert hat. Ein gewaltiger Energieblitz hat große Teile der USA entvölkert und damit die letzte globale Großmacht dem Erdboden gleichgemacht. Die letzten versprengten Überlebenden stehen nun vor einer schier unmöglichen Aufgabe: Wie kann man das Land der Freiheit und des amerikanischen Traums wiederauferstehen lassen? Der neu gewählte Präsident Kipper steht vor schwierigen Entscheidungen, denn im Süden und in New York toben erbitterte Kämpfe mit skrupellosen Piratenbanden und fanatischen Gotteskrieger. Besonders ein Mann, ein gewisser Emir, will die Insel Manhattan und von dort aus ganz Amerika mit einem Heiligen Krieg überziehen. Ein unerfahrener Präsident und eine verzweifelte Geheimagentin sind nun die einzigen, die ihr gerade wieder aufblühendes Land noch retten können ...

Mit »Das verlorene Land« – und dem Vorgängerband »Der Effekt« – hat John Birmingham in der internationalen Thrillerlandschaft ein unübersehbares Signal gesetzt – ein atemberaubendes Leseereignis!

## DER AUTOR

John Birmingham wurde 1964 in Liverpool geboren und wuchs in Australien auf. Er arbeitete lange Jahre als Journalist, bevor er sich dem Schreiben von Romanen widmete. Heute ist er einer der populärsten australischen Autoren der Gegenwart. Mit »Der Effekt« hat John Birmingham auch international für Furore gesorgt.

JOHN BIRMINGHAM

DAS  
VERLORENE  
LAND

*Roman*

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe

AFTER AMERICA

Deutsche Übersetzung von Ronald Gutberlet

Redaktion: Ralf Oliver Dürr

Deutsche Erstausgabe 02/2011

Copyright © 2010 by John Birmingham

Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe

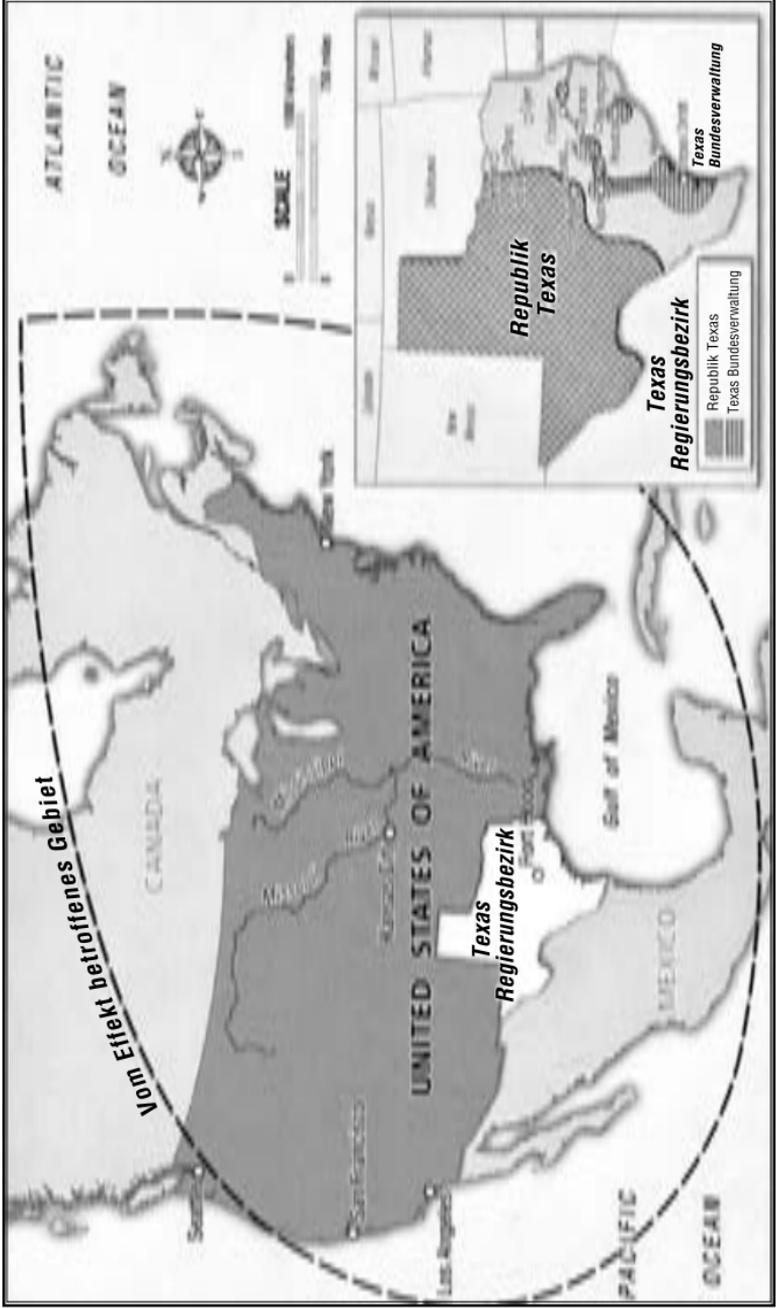
by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

eISBN: 978-3-641-05397-0

[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)





### ÖSTLICHER BEZIRK

(unter Kontrolle der osteuropäischen Mafia, Russen, Serben etc.)

Wrack der USS Intrepid

### DAS EMIRAT

(ehemalige Piratenzone)

Saks Kaufhaus

Chrysler-Gebäude

Flatiron-Gebäude

### VON DEN USA KONTROLLIERTES GEBIET

### NIEMANDSLAND

New Yorker Börse  
JP Morgan Bankgebäude

Castle Clinton  
Battery Park

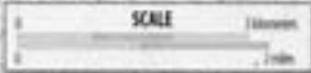
Ellis Island

Statue of Liberty

Governors Island

RED HOOK

Upper Bay



# Prolog

**Seattle,** »Mann, Präsident sein nervt total.«

**Washington** »Und was glaubst du wohl, wie sehr es nervt, mit einem Typen verheiratet zu sein, der sich ständig darüber auslässt, wie nervig es ist, Präsident zu sein.«

Kipper zuckte zusammen, als Barbara bei dem Versuch, den obersten Knopf seines Hemds zu schließen, ein Stück Haut unter seinem Adamsapfel einklemmte.

»Mein Gott, Kip. Du benimmst dich wie ein Kleinkind. Ein Glück, dass deine Marines dich so nicht sehen können.«

»Es sind nicht meine Marines«, protestierte er, während er über die Schulter seiner Frau hinweg in den Ganzkörper-Spiegel schaute, der in ihrem Schlafzimmer stand.

O Mann.

Er sah aus wie ein Pinguin.

Er trug einen dämlichen Frack. Mit Schwänzen und all dem Zeug. Wahrscheinlich würde er gleich anfangen, wie ein bescheuerter Pinguin zu quieken.

Und nachdem Barbara nun endlich mit dem letzten Knopf fertig war, kam bestimmt gleich die schauderhafte Prozedur des Krawattenbindens.

»Muss ich das wirklich ...«

»Ja, Kip, du musst das wirklich tun. Es gehört nun mal zu deinem Job.«

»Aber ausgerechnet Poesie ...«

Kip streckte sich und zog seinen blöden Anzug fertig an, während Barbara sich vor dem altmodischen Schminktisch die Ohrringe anlegte.

»Ach komm, Kip«, sagte sie lächelnd. »In den letzten Jahren hast du dich mit schlimmeren Sachen beschäftigt als mit Paarreimen. Vielleicht macht es sogar Spaß.«

Vielleicht. Wenn er vorher ein paar Biere trinken durfte, dann würden sich diese blöden Gedichte vielleicht wirklich reimen. Er hörte schon die Klänge des kleinen Kammerorchesters, das im Erdgeschoss spielte. Die Musik der Streichinstrumente und das Murmeln der Gäste drang durch die dunklen, holzvertäfelten Wände des Schlafzimmers. Unwillkürlich schaute Kipper auf die Uhr. Es würde bestimmt noch sehr lange dauern, bis er sein erstes, wohlverdientes Bier zu sich nehmen durfte.

»Mr. President, sind Sie bereit?«

Barbara lächelte den Protokollchef an. »Oh, Allan, Sie wissen doch, dass er nie fertig wird. Aber ich habe das Beste draus gemacht. Gehen wir also nach unten.«

Kipper hatte nicht bemerkt, dass jemand in der Tür aufgetaucht war, aber es überraschte ihn nicht. Er selbst hatte Allan Horbach, dem Protokollchef des Weißen Hauses, den Spitznamen Caspar gegeben, weil er ständig irgendwo herumspukte. Allerdings musste man zugeben, dass Kipper mehr Hilfestellung beim Einhalten des Protokolls benötigte als ein normaler Präsident.

Barbara und Allan begannen eine verhaltene, aber lebhafte Konversation, als sie den Flur entlang zum Treppenhause gingen. Die Hintergrundgeräusche schwollen immer mehr an, und Kipper schätzte, dass sich mindestens zweihundert Menschen dort unten im Vestibül des Dearborn House eingefunden hatten. In der Vergangenheit hatte er eine ganze Menge Formalitäten abgeschafft, die er als quälend empfand. Jetzt musste er wenigstens nicht mehr diesen beinahe unerträglichen Augenblick durchstehen, wenn

Allan sein Kommen ankündigte, als würde er die Gangway von einem Flugzeug hinuntersteigen. Trotzdem schauten alle auf, lächelten und winkten, als sie herunterkamen, und warfen ihnen erwartungsvolle Blicke zu.

Und dann wurden sie in die Menge hineingestoßen. Es war, als würde man vom Ufer in einen schnell fließenden Fluss steigen und von den Wogen mitgerissen.

Halb Seattle zwängte sich in den Musiksaal, der gleichzeitig auch der Salon des Dearborn House war. Kipper zuckte zusammen, als er Sandra Harvey, die Vorsitzende der Grünen, bemerkte, die gerade mit Miss Hughes, seiner Sekretärin, sprach. Er nahm sich vor, Annie zu ermahnen, sie solle in Zukunft dafür sorgen, dass er immer außer Haus war, wenn Sandra ihm ihre Aufwartung machen wollte. Auch seinen Stabschef Jed Culver entdeckte er in der Menge. Er unterhielt sich gerade mit Henry Cesky, einem erfolgreichen Bauunternehmer, und Kip fragte sich, was für ominöse Pläne die beiden mal wieder ausheckten. Dann war Allan auch schon wieder neben ihm und schob ihn freundlich mit dem Ellbogen auf die Botschafter von Großbritannien und Frankreich zu, die über irgendwelche Vorkommnisse in Guadeloupe stritten.

Er war sich ziemlich sicher, dass es sich dabei um ein Land handelte und nicht um ein Tapas-Gericht, bezweifelte aber, ob er unbedingt an ihrer Unterhaltung teilnehmen sollte.

»Mister President«, sagte Horbach, »wir müssen die Botschafter begrüßen, dann den Sprecher des Repräsentantenhauses, den Gouverneur, den ...«

Kippers Gedanken schweiften ab. Sie waren noch nicht mal eine Minute auf diesem Empfang, und er war fix und fertig. Er verstand nicht, wie Barbara es schaffte, alle anzulächeln und mit ihnen zu reden. Es sah aus, als würde sie Spaß dabei haben. Vielleicht hatte sie den ja tatsächlich. Die nächsten dreißig Minuten verstrichen mit einer

Reihe quälender »Hallo, wie geht's denn so«-Situationen. Er grüßte Honoratioren, ausländische Gäste, Senatoren und Kongressabgeordnete sowie Beamte der Stadtverwaltung von Seattle, die allesamt in ihre Ämter gekommen waren, nachdem er sein Amt als Leiter der Stadtwerke von Seattle gegen das des Präsidenten der Vereinigten Staaten eingetauscht hatte. Erleichtert stellte er fest, dass auch Barney Tench, sein alter Schulkamerad und jetzige »König des Wiederaufbaus«, gekommen war. Er stand drüben beim Fenster und beugte sich über das Büffet.

»He, Barn, wie läuft's bei dir?«, rief er über die Köpfe der Menge hinweg und lenkte damit die Aufmerksamkeit von fünfzig oder sechzig Leuten auf seinen Freund, der sich soeben ein riesiges Stück Krabbenfleisch in den Mund schob. Allan Horbach hätte sich beinahe selbst geohrfeigt, und Barbara trat ihm von hinten gegen das Bein.

»Aber ich muss mit Barney reden«, protestierte Kipper. »Es geht um seine Arbeit.«

»Nicht jetzt, Mr. President«, beharrte der Protokoll-Tyrann. »Mr. Ford wird jeden Augenblick mit seinem Vortrag beginnen.«

»Der Dichter?«, entgegnete Kipper. »Oh, das ist ja toll.«

Sie drängten sich durch die Menge zurück, und ständig trat ihnen jemand in den Weg. Alle wollten ihm ein paar Minuten seiner kostbaren Zeit stehlen. Als sie ganz vorn angekommen waren, stellte man Kipper einen nervös dreinblickenden Mann in einem schlecht sitzenden Anzug vor. Er tat ihm sofort leid. Ford sah kein bisschen glücklicher aus als er selbst.

»Mr. President«, sagte Allan Horbach. »Darf ich Ihnen den ersten Dichturfürsten des Neuen Zeitalters vorstellen?«

So nennen sie das jetzt, dachte er. Wann haben wir bloß angefangen, das Ende der Welt als Neues Zeitalter zu bezeichnen?

Er schüttelte Ford die Hand und beugte sich zu ihm, um den Lärm der vielen Menschen zu übertönen. »Keine Sorge, Kumpel, morgen ist das alles nur noch ein schrecklicher Alptraum.«

»Was?« Ford sah ihn erschrocken an. »Ach so, ein Witz. Okay, alles klar. Soll ich dann jetzt mit dem Vortrag anfangen?«

»Ich denke, der Präsident möchte vorher noch ein paar Worte sagen«, meinte Horbach.

»Na ja, ehrlich gesagt, reiße ich mich nicht gerade darum«, sagte Kip und erntete einen warnenden Blick von seiner Frau. »Aber egal, wir werden auch nicht jünger. Bringen wir es hinter uns.«

Irgendwo ertönte eine Klingel, als er die kleine Bühne hinaufstieg, die extra für dieses Ereignis aufgebaut worden war. Er klopfte gegen das Mikrofon.

»He, hallo, wie geht's euch denn so?«, fragte er, und schon ebte das Stimmengewirr ab. Er zwinkerte Ford zu. »Wie Sie alle wissen, bin ich kein großer Freund von Formalitäten. Aber ich schätze, es ist halt nötig, ab und zu mal so einen dämlichen Anzug anzuziehen. Wie meine Großmutter zu sagen pflegte: Wenn man etwas Wichtiges zu tun hat, sollte man sich vorher saubere Hosen anziehen.«

Höfliches Gelächter ertönte hier und da, mehr aber nicht. Nur sein alter Kumpel Barney, der immer noch damit beschäftigt war, sich Unmengen Krabbenfleisch einzuverleiben, bekam einen derartigen Lachanfall, dass Kip schon befürchtete, er könnte ersticken. O Gott, dachte er, aber mit den anderen hier habe ich doch überhaupt nichts am Hut.

»Wie auch immer«, fuhr er fort. »Heute Abend lohnt es sich, Hosen zu tragen.«

Er hob den Daumen und warf Adam Ford einen wissenenden Blick zu. Im Gegenzug schenkte ihm der Dichter ein aufmunterndes Lächeln und zwinkerte ganz begeistert, je mehr Kipper an Terrain gewann.

»Meine Frau Barbara und ich haben Sie heute Abend hierher eingeladen, um ... He, zum Teufel, ihr wisst doch alle, worum es geht. Wir haben einen neuen Dichturfürsten!«

Den letzten Satz rief er laut aus, als wollte er eine College-Football-Mannschaft ankündigen, die ein großes Turnier gewonnen hat. Er erntete viel Beifall und zustimmende Rufe und merkte, dass die Leute ihm jetzt wirklich zuhörten.

»Ich freue mich, dass ihr genauso gespannt seid wie ich«, sagte der Präsident und leitete das Ende seiner Rede ein. »Weil das hier nämlich absolut unwerfend sein wird. Ihr wisst ja, dass es in den letzten Jahren hauptsächlich ums nackte Überleben ging. Wir mussten zusehen, dass wir satt werden, unsere Häuser verteidigen und die Kinder durchbringen. Das war ...«

Er hielt inne und suchte nach den richtigen Worten. Zum großen Kummer seiner Mitarbeiter trat Kipper selten mit einer vorbereiteten Rede vor sein Publikum.

»... das war, na ja, man könnte es eine Herausforderung nennen, aber das wäre nicht ganz richtig. Es war die Hölle.«

Im Saal war es jetzt ganz still.

»Der 14. März 2003 war der Tag, an dem wir in die Hölle gefahren sind. Das ist die einzige Art, wie ich es beschreiben kann, denn noch immer wissen wir ja nicht, was passiert ist, und ehrlich gesagt, glaube ich nicht, dass wir es jemals herausfinden werden. Ich habe Hunderte von Wissenschaftlern auf die Erforschung dieses Ereignisses angesetzt. Sie haben jede Menge Theorien aufgestellt und Experimente gemacht, um zu ergründen, wo dieser Effekt herkam und was er mit unseren Freunden und Angehörigen gemacht hat. Sie haben jahrelang herumgeforscht und wissen immer noch nichts. Vielleicht ist es also Zeit, die ganze Sache aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Deshalb ist Adam Ford heute Abend hierhergekommen. Er ist kein Wissenschaftler, er ist Dichter,

und wenn ich auf das zurückblicke, was uns passiert ist, auf das Große Verschwinden, dann frage ich mich, ob seine Methode, nach der Bedeutung dieser Ereignisse zu fragen, nicht genauso wertvoll ist wie alle Berichte, die diese Wissenschaftler für mich abgefasst haben. Womöglich sogar wertvoller.« Er bedeutete dem Dichter, dass er sich durch die Mikrofone nach vorn durcharbeiten sollte. »Adam?«

Unter donnerndem Applaus stieg der Dichterrfürst aufs Podium, während der Präsident es verließ. Ford zog ein einziges Blatt aus der Brusttasche seines Jacketts und hustete, bevor er sich bei Kipper bedankte. Dann wartete er, bis sich das Raunen gelegt hatte. Als es ganz ruhig war, begann er zu lesen.

»Das Gedicht trägt den Titel ›Nachspiel‹«, sagte er und begann:

*»Sie versanken nicht im Meer. Sie fielen nicht im Krieg.  
Wir waren nicht bei ihnen, als sie ein letztes Mal um  
Atem rangen.  
Keine Leichen zu identifizieren.  
Doch sie waren da. Und sie verschwanden.  
Wir blieben zurück, orientierungslos,  
Ohne Beweise oder gar Gewissheit, was geschah,  
Keine Brandspuren an den Hauswänden,  
Keine Berge von Glas, Koffern und Schuhen,  
Keine aufgestapelten Totenschädel, keine  
Filmaufnahmen  
Von herabrieselnden Papierfetzen oder zerberstendem  
Glas.  
Nur dieses unendlich tiefe Gefühl von Trauer,  
Das unsere Welt verzerrt wie ein Schwarzes Loch –  
Einer Trauer, die wir Nicht-Verschwundenen,  
Bei uns tragen, auf der Suche nach einem Ort  
In dieser fremden, neuen, veränderten Welt.«*

**New York** »Nein, Mr. President, die kriegt man nicht vom Kätzchenkraulen.«

James Kipper nickte und lächelte zweifelnd, als der breit-schultrige Arbeiter seine Oberarmmuskeln anspannte und jedem davon einen Kuss aufdrückte. Seine Sicherheitsleute schienen nicht weiter beunruhigt zu sein. Kipper achtete inzwischen ganz automatisch auf ihre unausgesprochenen Signale und ihre Körpersprache. Sie schienen von den Arbeitern dieser Bergungsmannschaft weniger beunruhigt als von den zerstörten Fassaden der Bürohäuser von Manhattan, zwischen denen sich die verrosteten Überreste einer Massenkarambolage türmten. Es war heiß und feucht, wie immer im Juni, und der Arbeiter war völlig durchgeschwitzt. Auch Kipper spürte, dass sein Hemd am Rücken klebte.

Nachdem er seine Ballonmuskeln liebkost hatte, streckte der Arbeiter eine seiner gigantischen, schwieligen Pranken aus, um dem 44. Präsidenten der USA die Hand zu schütteln. Kippers Lächeln war nicht mehr so breit wie einst, und es war bestimmt nie so breit gewesen wie das von diesem Gorilla, aber seine Jahre bei den Stadtwerken hatten seine Finger nicht kraftlos und seinen Händedruck nicht schlapp werden lassen. Er erwiderte die eisenharte Umklammerung mit einem immerhin bemerkbaren kräftigen Zudrücken.

»Donnerwetter, Mr. President«, sagte der Arbeiter scherzhaft. »Vorsicht, ich brauche meine Wurstfinger noch für meinen Nebenjob als Konzertpianist.«

Die Männer und Frauen, die Kipper umringten, grinnten und kicherten. Der Typ war ganz offensichtlich der Witzbold dieser Truppe.

»Ein Konzertpenis?«, gab Kipper zurück. »Ist das was Neues? Geht das denn, ohne dass man diese hübschen kleinen Klaviere ruiniert?«

Karen Milliner, seine Medienreferentin, stöhnte laut auf, wurde aber von dem vielstimmigen heißeren Gelächter der Räumungsarbeiter übertönt, die sich kaum noch ein-kriegen konnten. Das machte seine Sicherheitsleute ein bisschen nervös, aber der Riese, der so gern seine Muskeln abknutschte, übertönte alle anderen, als er auf den Staatschef deutete und laut brüllte. »Dieser verdammte Kerl hat mich echt überrumpelt. Das ist der beste verdammte Scheißpräsident, den wir je hatten!«

Kipper befürchtete schon, der Riese könnte ihn aus lauter Übermut in den Schwitzkasten nehmen. Dann wären die Sicherheitsleute aus gutem Grund nervös geworden.

Aber nach ein paar Minuten legte sich der Begeisterungs-ausbruch wieder.

Nur eine Frau war die ganze Zeit über ziemlich reser-viert geblieben. Seine Sicherheitsbeamten hatten sie si-cherlich schon bemerkt und behielten sie im Blick, auch wenn man ihre Augen wegen ihrer dunklen Sonnenbrille nicht sehen konnte. Kipper bemerkte den Blick der Frau und lächelte ihr milde amüsiert zu. Ganz offensichtlich gehörte sie nicht zu diesen Raubeinen. Sie hatte feine Ge-sichtszüge und sah nicht aus wie jemand, der Tag für Tag schwere körperliche Arbeit leistete. Immer wieder stellte er auf seinen obligatorischen Rundreisen fest, dass die »Schaulustigen«, wie seine Tochter sie nannte, ihn in ihren Bann zogen. Die ganze Nation bestand aus Entwurzelten und Verlorenen, und jeder Einzelne hatte seine eigene Geschichte. Es wäre sicherlich spannend zu erfahren, wie der Muskelmann und diese stille Frau dort in die verwil-

dernten Straßenschluchten von New York gekommen waren, drei Jahre, nachdem die zerstörerische Energiewelle genauso rätselhaft, wie sie gekommen war, auch wieder verschwand.

»Mr. President«, sagte Karen Milliner, »wir müssen weiter. Der Terminplan, Sie wissen schon.«

Die Bemerkung der Leiterin der Kommunikationsabteilung, von ihm klammheimlich auch »nervige PR-Tante« genannt, riss ihn aus seinen Gedanken. Er nickte und lächelte den Arbeitern entschuldigend zu.

»Tut mir leid, Jungs. Ich bin genau wie ihr nur ein Diener der Gesellschaft, und meine Chefin hier ...« Er deutete mit dem Daumen auf Karen Milliner. »... meint, dass ich wieder zurück an die Arbeit soll.«

Die kleine Gruppe buhte ein bisschen, klatschte aber Beifall, als er ihnen zum Abschied zuwinkte und davonging. Seine Sicherheitsleute folgten ihm wie Schatten. Rufe wie »Danke, Mr. President« und »Weiter so, Kip« folgten ihm, während er weiter über den Friedhof schritt, der einstmals das große Amerika gewesen war.

Bald schon umging sie wieder das leere Grauen der Ruinen. Schutt und Asche knirschte unter ihren Sohlen, als die Gruppe sich einen Weg durch die verwüstete Wall Street bahnte. Nur das Gurren der Tauben war zu hören. Die Vögel waren als eine der typischen Plagen der Stadt wieder zurückgekehrt. Die Erholung des Ökosystems innerhalb des Einzugsgebiets des Effekts schien alle wissenschaftlichen Prognosen Lügen zu strafen. Büsche und Bäume säumten die Straßen. Das Dröhnen der Kettensägen vermischte sich mit dem metallischen Krachen des schweren Räumgeräts. Eine Menge Arbeit in Manhattan und anderswo bestand darin, Schneisen ins Dickicht zu schlagen, um zu den ausgebrannten Gebäuden oder ineinander verkeilten Schrottautos vorzudringen. Hier sah es nicht so aus wie in den verkohlten Wüsten, die der Feuersturm in

weiten Flächen von Nordamerika hinterlassen hatte. Hier gab es Leben, zumindest von einer bestimmten Art. Er roch den Duft des frisch gefällten Holzes. Anscheinend wollte New York sich wieder in seinen einst stark bewaldeten Urzustand zurückverwandeln.

Nachdem er die deftigen Sprüche der Abbruchtruppe hinter sich gelassen hatte, versank Kipper in seinen eigenen Gedanken. Er entdeckte einen Lieferwagen mit der Werbung für »Mister Softee«-Eiskrem, der in den Eingang der Citibank an der Ecke Front und Wall Street gerast war. Unter ihm lagen zwei verbeulte Fahrräder. Die vergammelten Kleidungsstücke der verschwundenen Radfahrer waren von spitzen Glasscherben aufgeschlitzt worden. Aber sie waren eben nicht bei einem Autounfall zu Tode gekommen, erinnerte er sich, sondern einfach verschwunden, von einem Moment zum nächsten, genau wie alle anderen Bewohner der Stadt. Genau wie alle anderen Menschen in Amerika, damals vor vier Jahren.

»Hier war der Verkehr wohl nicht so stark«, sagte er zu Jed Culver, nur um irgendwas zu sagen. »Nicht wie in der ... wie hieß die letzte Straße, die wir überquert haben, wo die Räumungsarbeiten stattfinden?«

»Water Street, Sir«, sagte einer seiner Sicherheitsleute. Er war neu hinzugekommen. Kipper kannte seinen Namen nicht, aber er hatte einen New Yorker Akzent. Wer weiß, was im Augenblick in seinem Kopf vorging.

»Die meisten Autos waren geparkt, als der Effekt kam«, fügte Culver hinzu. »Hier waren vor allem Fußgänger unterwegs und Fahrradfahrer, Gesundheitsfanatiker und solche Leute. Auf der Water Street war mehr los.«

Culvers Südstaatentonfall hatte einen leichten Louisiana-Touch, der sich nach einigen Auslandsaufenthalten abgeschwächt hatte. Nun schwieg er angesichts dieser gigantischen Nekropolis, in der Millionen von Menschen verschwunden waren, es war einfach zu bedrückend. Kip-

per wandte sich ab und ließ seinen Blick durch die schattige Häuserschlucht schweifen, die einstmals das Finanzzentrum der Welt gewesen war. Zwischen Water und Wall Street erstreckte sich ein Schrottplatz aus gelben Taxis, Privatautos und einem gepanzerten Lieferwagen, der von einem Lastwagen erfasst und umgestoßen worden war. Der Aufprall hatte die Hecktüren aufgerissen, und man konnte die sandfarbenen Säcke sehen, die herausgefallen waren und in denen sich die alten, jetzt wertlosen Geldscheine befanden. Niemand interessierte sich mehr für dieses Geld, das längst von einer neuen Währung namens New American Dollar ersetzt worden war. Sie drehten um und gingen wieder in Richtung des schweren Räumgeräts, der Pressluftschlämmer und des dröhnenden Lärms.

Das waren die lautesten Geräusche in der Stadt.

Kipper schüttelte den Kopf.

»Kommen Sie«, sagte er. »Gehen wir weiter.«

An der Ecke, wo das Gebäude der JP Morgan Bank stand, konnte man einen Blick auf die verwitterte Fassade der New Yorker Börse werfen. Eine große, schmutzige und zerfetzte amerikanische Fahne hing schlaff zwischen den römischen Säulen des neoklassischen Portals, das von Weinranken und Nylonseilen überzogen war. Kipper war nie in der Wall Street gewesen, nicht mal in New York. Auf Fotos hatte diese Straße immer viel größer gewirkt. Aber nun stand er hier vor dem Gebäude, das einst den mächtigen Motor des globalen Kapitalismus beherbergt hatte, und es kam ihm klein, beinahe sogar mickrig vor.

Am Ende der Straße entdeckte er eine Art Kirche, die zwischen den Wolkenkratzern sehr unscheinbar aussah. Kipper war nicht religiös, aber der Anblick des Kirchturms stimmte ihn noch melancholischer, machte ihn beinahe depressiv. Mehr als nur ein paar Wirrköpfe hatten den Effekt als das Ende der Welt interpretiert. Er selbst allerdings

glaubte, dass es eine rationale Erklärung für die schreckliche Katastrophe geben musste.

Aber welche Erklärung das sein könnte, wusste niemand.

Er seufzte tief.

Die Delegation war sehr klein. Nur Kipper, Jed Culver, seine Stabschefin Karen Milliner und ein halbes Dutzend Sicherheitsleute in dunklen Overalls und mit Kampfausrüstung gehörten dazu. Die konnte man einfach nicht loswerden. Jede Menge Plünderer suchten zurzeit die Ostküste heim und nahmen alles mit, was nicht niet- und nagelfest war, angefangen bei Sportwagen und schwerem Gerät bis hin zu Computer-Spielkonsolen und Schmuck. Kipper musste oft an die alten Ureinwohner Amerikas denken und ihr Schicksal, als die Europäer auftauchten. Auch jetzt war der ganze Kontinent reif für eine Übernahme, und niemand in der Welt dort draußen schien sich Gedanken darüber zu machen, dass eine kleine Gruppe von Einheimischen bereits Anrechte hatte.

Die traurige Ironie war in seinen Augen, dass die eigentlichen Ureinwohner vom Effekt wahrscheinlich vollkommen ausgelöscht worden waren. Er hatte keine Ahnung, wie viele von ihnen übrig geblieben waren. Die Volkszählung im nächsten Jahr würde möglicherweise etwas Licht in die Sache bringen. Bislang war einfach keine Zeit gewesen, sich zu vergewissern, wie groß die US-Bevölkerung überhaupt noch war. Es gab zu viel zu tun, um das nackte Überleben zu sichern. So war zum Beispiel die Ostküste inzwischen von Piraten und Gangstern überrannt worden. Viele von ihnen gehörten zu großen kriminellen Organisationen aus Europa oder Südamerika, manche operierten mit der stillschweigenden Rückendeckung bestimmter Staaten, jedenfalls wenn sie aus Gegenden stammten, wo es noch Staaten gab. Andere, kleinere Gruppen waren in der Karibik beheimatet, aber es gab auch Banden, die aus

Afrika oder Osteuropa stammten. In den Berichten, die zu Hause in seinem Büro in Seattle lagen, stand, dass man sich mit solchen Leuten besser nicht anlegen sollte. Die Hälfte von ihnen hatte sich die letzten Reste von Vernunft mit Cocktails irgendwelcher Dschungel-Drogen weggepusstet. Sie interessierten sich nur für die teuren Autos und Luxusgüter. Sie kamen, um Kupfer, Eisen und Stahl aus den Trümmern zu bergen. Sie kamen, um Edelsteine, Gold und Kunstwerke zu plündern. Das Museum of Modern Art und ähnliche Einrichtungen waren längst leergeräumt und ihre Schätze in alle Winde verstreut worden. Manche kamen auch einfach nur, um in die Straßen von Manhattan zu kacken.

Andere wiederum drangen ein, um jeden Amerikaner zu töten, den sie aufspüren konnten.

Nach Culvers Einschätzung suchten jeden Tag etwa achtbis neuntausend Freibeuter die Straßen von New York heim. Und im Gegensatz zu Armee und Miliz wurden sie nicht von irgendwelchen Regeln oder Gesetzen behindert.

»Haben Sie mal hier gearbeitet, Jed?«

»In dieser Straße hier, Mr. President? Nein. Vor sechs Jahren hatte ich eine Weile in New York zu tun, bei Arthur Anderson. Aber in der Wall Street war ich nie beschäftigt.«

Kipper reckte den Kopf und schaute sich nach den Soldaten des Marinekorps um, die sich in den Gebäuden entlang seiner Route verschanzt hatten. Er konnte sie nirgends entdecken und unterdrückte den leichten Schauer, der ihn erfasste. Irgendetwas war hier faul. Die Vegetation war viel schneller gewachsen, als er sich vorgestellt hatte, wahrscheinlich hatten die Überflutungen und die Stürme der letzten Jahre ihren Beitrag dazu geleistet. Die ganze Stadt machte auf ihn den Eindruck eines überwucherten Friedhofs. Eines Friedhofs, der gleichzeitig ein Schlachtfeld war.

Eine ganze Kampfbrigade der übrig gebliebenen US-Army, unterstützt von Milizeinheiten war nötig gewesen, um den südlichen Bereich der Insel von Manhattan für seinen Besuch zu säubern. Und sogar diese Säuberung war nicht hundertprozentig, es gab immer noch genügend unbewachte Schlupflöcher und Durchgänge. Zusätzliche Einheiten der Marines und der Special Forces sowie private Sicherheitsdienste waren nötig gewesen, um ein keilförmiges Gebiet zwischen World Trade Center und Battery Park bis hin zur Anlegestelle der Fähre abzusichern – und nachdem das geschehen war, hatte eine Abteilung der irregulären Manhattan-Miliz von Gouverneur Schimmel einen Kordon eingerichtet, den niemand lebend passieren konnte.

Karen Milliner trat neben ihn und sprach mit gesenkter Stimme.

»Die Medien sind hier, Mr. President. Wir sollten einen Schritt zulegen.«

Ihm war schon klar, warum sie es für nötig hielt zu flüstern. Er hatte deutlich zu verstehen gegeben, dass er diesen Teil seiner Inspektionsreise allein durchführen wollte, nur er und sein Stabschef. Karen war bloß mitgekommen, weil die Medien zu Anfang und am Ende seines Besuchs der toten Stadt bedient werden sollten.

Kipper wandte sich von der Börse ab, und schon blieb sein Blick an den großen dorischen Säulen der Federal Hall hängen, dem alten Kongressgebäude. Die Statue von George Washington stand immer noch dort auf einem Sockel vor dem Gebäude, das die letzten Jahre offenbar besser überstanden hatte als die vielen modernen Gebäude in der Umgebung. Eine Putzbrigade hatte den Schutt weggeräumt und die wuchernden Pflanzen auf der Steintreppe beseitigt. Nun glänzte die Statue des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten frisch geschrubbt im Licht der Sonne.

»Nur eine Minute, bitte«, sagte Kipper.

Er überquerte die Straße, und sein Sicherheitstrupp eilte hinterher. Jed Culver geriet ziemlich aus der Puste beim Versuch, mit ihm Schritt zu halten. Am Fuße der Treppen schaute Kip nach oben in die Augen von George Washington und senkte dann den Blick, um die Inschrift im Sockel zu lesen.

*An dieser Stelle  
wurde  
am 30. April 1789*

GEORGE WASHINGTON

*als erster Präsident  
der Vereinigten Staaten von Amerika  
vereidigt.*

»Mr. President?« Culver zupfte an seinem Ärmel.

Kipper warf ihm einen ungehaltenen Blick zu. Er hatte sich tapfer bemüht, seinen Stabschef dazu zu kriegen, ihn Kip zu nennen oder vielleicht auch Jimmy – tatsächlich hatte er es ihm sogar befohlen –, aber der ehemalige Rechtsanwalt bestand darauf, die Formalitäten einzuhalten. Kipper vermutete, dass es ihm Spaß machte. Jed Culvers mächtiger Körper steckte in einem dreiteiligen dunkelblauen Anzug, der an einem derart schwülen Tag ziemlich lästig sein musste. Der Präsident hingegen trug Jeans, Schnürstiefel von Carhartt und eine kugelsichere Weste über einem alten Hemd von L. L. Bean. Sogar diese ziemlich praktische Kleidung war an diesem feuchtheißen Tag nicht gerade bequem.

»Nur noch eine Minute, Jed.«

Kipper sah die Statue an und fragte sich, was wohl wirklich an diesem Tag durch Washingtons Kopf gegangen war. Er war der Führer einer frisch geborenen Nation geworden, deren Staat am Rand einer weiten Wildnis exis-

tierte, umgeben von tatsächlichen und möglichen Feinden. Entgegen dem Rat vieler Offiziere hatte er das Kommando über die Armee abgegeben. Er hatte vollstes Vertrauen in das Regierungssystem, das er gerade eingeführt hatte. Das war ein Grundsatz, den Kipper von George Washington übernommen hatte.

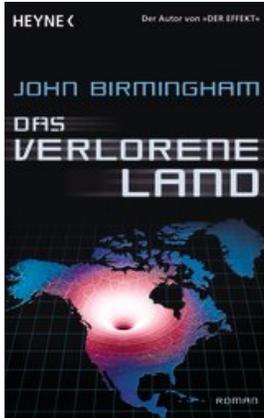
Kipper hatte sich selbst dazu verdonnert, die Biografien seiner Amtsvorgänger zu lesen, weil er sich für dieses Amt nicht im Geringsten qualifiziert fühlte. Dennoch hatte er nicht herausgefunden, was diese Männer im Innersten bewegt hatte. Wenn überhaupt, dann konnte er sich mit Truman ein wenig identifizieren, der gar nicht glücklich darüber gewesen war, dass ihm nach dem Tod von Roosevelt die Regierungsgeschäfte zufielen.

Aber wenigstens hatte er geahnt, was auf ihn zukam, dachte Kipper reumütig. Er dachte an den Weg, den er gegangen war: Als unbekannter Chef der Stadtwerke von Seattle war er zum provisorischen Präsidenten ernannt und schließlich für eine volle vierjährige Amtszeit gewählt worden. Nun war er seit Januar 2004 der Präsident der Überreste der Vereinigten Staaten von Amerika. Kurz danach hatte sich der zerstörerische Effekt verflüchtigt. Es war der reine Wahnsinn.

»Okay, ich habe wohl erst mal genug gesehen«, lenkte er ein. »Ich dachte nur, es könnte vielleicht wichtig sein, mal persönlich einen Blick darauf zu werfen.«

»Genau dafür lieben die Leute Sie, Sir«, sagte Culver lächelnd. »Sie machen sich die Hände schmutzig, wenn es sein muss. So, können wir jetzt zum Konvoi zurückgehen? Ich bekomme hier nur Alpträume.«

Sie gingen den gleichen Weg durch die Wall Street zurück und achteten darauf, den hier und da herumliegenden Kleiderhaufen auszuweichen, die nicht weggeweht oder weggespült worden waren. Es waren nicht mehr viele davon übrig. Culver und Kipper kamen an einem im Weg



John Birmingham

## **Das verlorene Land**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-05397-0

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2011

Die atemberaubende Fortsetzung von "Der Effekt"

Der 14. März 2003 hatte die Welt in ihren Grundfesten erschüttert: Die USA sowie Teile Kanadas und Mexikos wurden durch einen gigantischen Energieblitz restlos vom Erdboden getilgt. Die Welt ist in Aufruhr, denn egal ob Freund oder Feind, das Verschwinden der letzten großen westlichen Supermacht hat das Gleichgewicht der Kräfte unwiderruflich verschoben...